

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 23.

Danzig, Sonnabend, den 29. Januar 1887.

15. Jahrgang.

A b o n n e m e n t s
auf das „Westpreussische Volksblatt“
für die Monate Februar und März werden
stets angenommen und kosten in der Expedition
unseres Blattes 1 M., bei sämtlichen kais. Postanstalten 1,20 M.

Am 1. Februar beginnen wir mit dem Abdruck des
höchst spannenden Romans „Via Rose“ von Karl
Armand.

± Die Offiziösen auf der Handwerkerjagd

— das ist die neueste Komödie. Bisher hat niemand
den berechtigten Forderungen des ehrbaren Handwerks so
viel Knüttel zwischen die Beine geworfen, als die Offi-
ziösen, und diese Sorte Leute spielt sich nun im Wahl-
kampfe plötzlich als handwerkerfreundlich auf! Kann
man sich eine größere Heuchelei, aber auch eine größere
Beleidigung der Handwerker denken? Oder ist es nicht
eine Beleidigung, den Handwerkern ein so kurzes Gedächtnis
zuzutrauen, daß sie ihre Feinde von gestern nicht mehr
kennen? Der Vorstand des deutschen Handwerkerbundes
hat die Wahlparole ausgegeben, ohne Rücksicht auf das
Septennat und die Militärvorlage, solche Kandidaten zu
wählen, welche den Handwerkerforderungen am nächsten
stehen. Mit anderen Worten ist also den Handwerkern
empfohlen worden, für das Zentrum und die Deutsch-
konservativen zu stimmen. Diese Parole rechtfertigt sich
selbst, denn das Zentrum hat die Handwerkerreform allein,
längst vor den Konservativen, in dem bekannten Antrage
Galen angeregt und das Zentrum hat am energischsten alle
Forderungen der Handwerker im Reichstage vertreten. Alle
Erleichterungen und Wohlthaten auf dem Gebiete der Hand-
werkerreform sind mit Hilfe des Zentrums zu stande ge-
kommen, dem sich die Konservativen erst später angeschlossen.
Zudem ist das Zentrum die einzige Partei, welche wirk-
liche, ausübende Handwerker zu ihren Mitgliedern
zählt und Sozialpolitiker hat, die mit der Einsicht und dem
Wohlwollen, wie Dr. Hitze, für die berechtigten Forder-
ungen des Handwerks eintreten. Indem das Zentrum
gegen das Septennat stimmte, hat es auch den Inter-
essen der Handwerker Rechnung getragen. Besonders
auch aus den Reihen der jungen Handwerker werden ja
die 41 000 Mann genommen, um welche die Friedens-
präsenzstärke des Heeres erhöht werden soll, und, abgesehen
von den dem Handwerk so entzogenen Kräften, sollen die
vielen Millionen ja auch aus den Taschen der Hand-
werker genommen werden, da die reicheren Klassen ja
von der Aufbringung der Mehrkosten nichts wissen wollen.

Der verschwundene Ring.

Der junge Graf Gaston de Carnoel traf mit seiner
Schwester Adele in Paris ein, nachdem ihr Vater zwei
Monate vorher auf seinem Gute bei Brest gestorben war.
Der alte Herr hatte von jeher etwas leichtsinnig gewirt-
schaftet, und es zeigte sich bald, daß von seinem ehemals
ziemlich bedeutenden Vermögen so gut wie nichts mehr
übrig war. Graf Gaston ließ durch den alten Notar der
Familie das Gut verkaufen, überhaupt alles, was vorhanden
war, zu Geld machen und von dem Ertrage gewissenhaft
alle Schulden bezahlen. Nachdem dies geschehen, blieben
ihm noch etwa 2000 Franks, die er in seiner Brieftasche
bei sich trug.

Wäre er allein gewesen, so hätte Gaston sein Los
leichter ertragen; er war ein begabter, junger Mann, hatte
Jura studiert und konnte wohl darauf rechnen, bei einem
Advokaten oder Notar bald genügende Beschäftigung zu
finden. Aber seine Schwester war ein zartes, schwächliches
Wesen von siebzehn Jahren; wie sollte er es möglich
machen, dieser aller Sorgen und Entbehrungen fern zu halten?

Dennoch verzagte er nicht und machte sich, nachdem sie
eine bescheidene, aber hübsche Wohnung im vierten Stock
eines Hauses in der Rue de Maupirard bezogen hatten,
alsbald auf den Weg zu früheren Bekannten und Freunden
seines Vaters, um möglichst bald eine Anstellung oder
Beschäftigung zu finden.

„Nun, hast Du Erfolg gehabt, lieber Bruder?“ fragte
Adele, als er heimkehrte.

Gerade auch aus Rücksicht auf den überbürdeten Hand-
werkerstand wollte sich das Zentrum die Möglichkeit
wahren, schon nach drei Jahren zu prüfen, ob eine Mil-
derung der Blut- und Gutsteuer angebracht ist. Jeder ein-
sichtige Handwerker erkennt es auf den ersten Blick, daß sich
das Zentrum nicht nur durch sein Eintreten für die Hand-
werkerreform, sondern auch durch die Ablehnung des Sep-
tennats um den Handwerkerstand verdient gemacht hat.
Die Berliner Handwerker haben bekanntlich immer eine
sonderbare Stellung eingenommen. Ihren früheren Thor-
heiten setzten sie nun dieser Tage die Krone durch den Be-
schluß der hauptstädtischen Innungsvorstände auf, der für
das Septennat ins Zeug geht. Die Herren motivieren
das also: nur im Frieden und bei voller Wehrhaftig-
keit des Volks kann das Handwerk gedeihen, darum sind
wir fürs Septennat. Die Berliner Innungsvorstände legen
hier kein großes politisches Verständnis an den Tag. Für
die volle „Wehrhaftigkeit“ hat das Zentrum gesorgt, indem
es jeden Mann und jeden Groschen bewilligte, der von der
Regierung verlangt wurde, aber nicht auf sieben, sondern
nur auf drei Jahre. Gerade damit ist dem Frieden am
besten gedient. Möchte selbst ja in den stets gesteigerten
Rüstungen die Gefahr zum Kriege. Diese Lasten werden
schließlich auf die Dauer unerträglich und da wird, um
sie abzuschütteln, zum Kriege vielfach gegriffen. Das be-
herzigte das Zentrum. Es gewährte also für die Zeit der
Gefahr alles; aber es ist der Meinung: nach drei Jahren
kann es in Europa ja ebenso friedlich aussehen, wie es jetzt
kriegerisch aussieht, und dann können wir nach drei Jahren
schon überlegen, ob es möglich ist, auch dem Handwerker-
stande die drückenden Lasten etwas abzunehmen. Die
Handwerker, welche für das Septennat eintreten, handeln
also gegen ihr eigenes Interesse. Aber noch mehr!
Wählen sie jetzt Kandidaten des mittelparteilichen Knobloch-
bundes, so wird die Handwerkerreform in die unabsehbare
Ferne verschleppt werden. Was die Handwerker bisher
erreicht, das ist blutwenig, und dieses wenige mußte der
Regierung auch noch Schritt für Schritt vom Zentrum
und den Deutschkonservativen abgerungen werden. Die Frei-
konservativen und die Nationalliberalen erwiesen sich überall
als Gegner der berechtigten Forderungen des Handwerks.
Mit Recht sagte der Abg. Bachem am 8. November 1886
auf dem rheinischen Handwerkertage zu Bonn: „Eine
Gefahr für das Handwerk liegt vor, wenn die jetzige
Zusammensetzung des Reichstages, die dem Arbeiter günstig
ist, geändert wird durch die erstrebte Mischmaschpartei.
Von der Regierung wird bei den Handwerkerforderungen
stets abgewiegt und abgebremselt; die regierungsfreund-
lichen Parteien würden daselbe thun.“ Die Handwerker
sind also gewarnt. Um die Herbeiführung des Mischmasches
handelt es sich. In diesem Mischmasch werden, wie voll
Grauen die „Kreuztg.“ zugeb, dieselben National-
liberalen die erste Geige spielen, welche durch ihre man-
chesterlichen Gedanken das Handwerk ruiniert haben. Sie

„Erfolg?“ meinte Gaston mit einem Versuch, zu
lächeln, „das ist wohl zu viel verlangt für den ersten Ver-
such; aber man hat mich überall sehr gut empfangen und
mir versprochen, an mich zu denken.“

Dabei blieb es aber auch, so sehr sich der junge Mann
bemühte, zum Ziele zu gelangen; man hatte, wie das in
der Welt zu gehen pflegt, die teilnehmendsten und schönsten
Redensarten für ihn, aber weiter nichts. So sehr sich
Gaston auch bemühte, seine Klammern vor der Schwester
zu verbergen, so ahnte diese doch bald, wie es um ihn
stand; auch war die Uebersiedelung aus der köstlichen Land-
luft in die dunstige und unruhige Stadt nicht ohne nach-
teiligen Einfluß auf das zarte Kind geblieben, und so sah
Gaston, der sie auf das zärtlichste liebte, mit tiefer Betrüb-
nis, wie ihre Wangen immer blasser und blasser wurden,
und hörte mit Angst, wie sie des Nachts zuweilen
hustete.

Eines Morgens belief sich sein Barvermögen nur noch
auf 20 Frks., und es war ihm noch immer nicht geglückt,
auch nur die bescheidenste Erwerbsquelle ausfindig zu machen.
Schon vor einigen Tagen hatte er an den oben erwähnten
alten Notar geschrieben, der ihm immer ein großes Wohl-
wollen gezeigt hatte und ihn um Empfehlungen an irgend
einen Advokaten oder Sachverwalter gebeten. Jetzt klopfte
es, und der Briefträger brachte ihm die Antwort des alten
Herrn, der ein sehr warmes Empfehlungsschreiben für
Herrn Bertin, einen der namhaftesten und beschäftigten
Advokaten von Paris beigefügt war. Als Gaston daselbe
überreicht hatte, stellte ihm Herr Bertin in Aussicht, daß

würden sicher auch mit den geringen Wohlthaten aufräumen,
die das Zentrum, wie selbst das Kanzlerblatt zugeben muß,
dem Handwerk verschafft hat. An eine wohlthätige und
segensbringende Ausgestaltung der Innungen, an die ab-
solut notwendige Hebung des Handwerks, dieses wichtigsten
deutschen Mittelstandes, wäre dann nicht zu denken. Wer
also die Hebung, die Rettung, das Wiederaufblühen des
ehrbaren Handwerks will, der stimme am 21. Februar
gegen jeden Mittelparteiler, der stimme für den besten
und bewährtesten Freund des Handwerks: die
Zentrumsfraktion!

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

9. Sitzung vom 28. Januar.

Tagesordnung: Beratung des Etats des landwirtschaft-
lichen Ministeriums. Der nationalliberale Abg. Wehr
(Konig) unterzog die Verwaltung des landwirtschaftlichen
Ministers einer scharfen Kritik und beschuldigte denselben
unter anderen, daß er dem landwirtschaftlichen Notstande
nicht mit der nötigen Entschiedenheit entgetreten, was den
Minister Lucius zu einer scharfen Verteidigung seines
Standpunktes veranlaßte. Der konservative Abg. Frhr.
v. Erffa unterstützte den Minister, desgleichen der Abg.
Frhr. v. Huene, welcher aber aus dem Auftreten der
Nationalliberalen den Schluß zog, daß anscheinend der
landwirtschaftliche Minister dem neuen Wahlkartell
zum Opfer fallen solle. Die nationalliberalen Abgg.
Enneccerus und v. Gynern hatten darauf nichts Siligeres
zu thun, als ihren Fraktionsgenossen Wehr zu desavouieren,
der keineswegs einen Angriff, sondern nur eine „Mahnung
zu lebhafterer Thätigkeit“ ausgesprochen, auch nicht im
Namen der nationalliberalen Fraktion gesprochen habe. Abg.
Dr. Windthorst benutzte den Zwischenfall, um das neue
Wahlkartell zwischen der Rechten und den Nationalliberalen
etwas zu beleuchten und den Konservativen einen Kagen-
jammer zu prophezeien. Die Herren seien zusammengelaufen
gegen das Zentrum. Möge es ihnen wohl bekommen. Der
altkonservative Abg. v. Gerlach glaubte hierauf auf das
Unnatürliche in dem „Bündnis“ zwischen Zentrum und
Freisinnigen hinweisen zu sollen, wurde aber von den Abgg.
Dr. Meyer (fr.) und Dr. Windthorst dahin belehrt,
daß von einem Bündnis zwischen beiden Parteien nicht die
Rede sei. Abg. Döhring (konservativ) befürwortete leb-
haft die Durchführung der Wechselregulierung. Regierungs-
Kommissar Lehnert erwiderte, zu seinem Bedauern den
Wunsch Döhrings nicht befriedigen zu können, noch in dieser
Session dem Landtage eine auf die Wechselregulierung be-
zügliche Vorlage einzubringen. Der freikonservative Abgeordnete
Wessel kam nachher nochmals auf diese Angelegenheit zurück,
ohne aber den Regierungs-Kommissar zu weiteren Ver-
sprechungen veranlassen zu können. Nächste Sitzung: Montag

er ihm wahrscheinlich in zwei oder drei Tagen eine Be-
schäftigung werde geben können.

Auf die so dringend ersuchte Hilfe in der Not hoffend,
veranlaßte er am Morgen des dritten Tages seine Schwester,
etwas mit ihm auszugehen. Die beiden hatten sich in letzter
Zeit recht eingeschränkt, und Adele, die in einem verschwende-
risch zu nennenden Wohlleben aufgewachsene, verwöhnte
junge Dame, fühlte sich recht matt und elend; denn es ward
ihre kaum möglich, die grobe Kost über die Lippen zu
bringen. Trotzdem ließ sie aber keine Klage laut werden;
denn sie wußte, daß ihr braver Gaston schon Schweres
genug zu tragen hatte.

Als beide dann nach einer kurzen Promenade wieder
heimkehrten, konnte sie sich nicht enthalten, einen Augenblick
vor dem Schaufenster eines renommierten Kochkünstlers
stehen zu bleiben und einen verlangenden Blick auf eine
prächtigt garnierte Schüssel mit kaltem Geflügel zu werfen.

Es war ein Moment; aber er genügte, um Gaston
schmerzlich zu berühren. Als sie in ihre Wohnung traten,
sah der junge Mann dort eine sehr hübsches Schreiben
vor, das zwar nicht die erhoffte Zuweisung einer Beschäftigung,
wohl aber für den Mittag eine Einladung zum Diner
enthielt.

„Ach Gott,“ seufzte Gaston; „das ist die alte Geschichte,
— Höflichkeiten aber weiter nichts!“ Einen Augenblick
dachte er daran, sich entschuldigen zu lassen; plötzlich aber
fuhr ihm ein anderer Gedanke durch den Kopf, und er
begannt Toilette zu machen, um sich pünktlich bei seinem
Gönner einzufinden. (Schluß folgt.)

Politische Übersicht.

Danzig, 29. Januar.

* Über die namentlich von konservativer Seite so schwer betonte Kundgebung des hl. Vaters, welche entweder schon erlassen sei, sonst aber sicher vor den Wahlen erlassen werde, und worin der Papst das Zentrum auf-fordern (?) sollte, für das Septennat zu stimmen, erhält die demokratische „Frankf. Ztg.“ nachstehende Mitteilung aus Rom, welche den wirklichen Sachverhalt wohl ziemlich nahe kommen dürfte: „Bismarcks Äußerung über die Stellung des Papstes zum Septennat hat in vatikanischen Kreisen überrascht. Folgendes ist, wie ich von kompetenter Seite erfahre, der dieser Äußerung zu grunde liegende Sach-verhalt. Bismarck hat dem Papst die vollkommene Ab-schaffung der Maiegeze versprochen für den Fall, daß er das Zentrum bewegen könne, für das Septennat zu stimmen. Der Papst antwortete, daß er sich um innere Angelegen-heiten Deutschlands, so weit sie nicht kirchlicher Natur seien, nicht kümmern könne, ließ aber privatim zwei hervorragenden Mitgliedern der Zentrumsparthei mitteilen, daß es ihm lieb wäre, wenn das Zentrum für das Sep-tennat stimme, falls es mit den Partei-Interessen verträglich sei. Nach der Abstimmung hat der Papst Schritte gethan, um zu beweisen, daß er an dem Ausgang derselben nicht beteiligt gewesen. Außer der bereits gemeldeten Ordnung der Anzeigepflicht und der Ordensfrage werden durch kirchen-politisches Gesetz alle Bestimmungen der Maiegeze über die Diözesan-Verwaltung, die Verwaltung der Kirchen-güter u. abgeschafft.“

* Der im Auftrage der nationalliberalen Partei dar-ge stellte ausführliche (6 1/2 Druckbogen starke) Bericht über die Reichsgesetzgebung in der soeben abgelaufenen 6. Legislaturperiode ist jetzt erschienen. Wir wollen nur einen Satz herausgreifen: „Die weitgehenden Zugeständnisse auf kirchenpolitischem Gebiet, welche die preußische Gesetz-gebung in den letzten Jahren machte, die erfolgreichen Be-mühungen, den „Kulturkampf“ zu beendigen, waren auf die politische Haltung des Zentrums von geringem Einfluß.“ Daß die Leute doch immer von „Zugeständnisse“ reden, wo es sich doch um Rückgabe der geraubten Rechte handelt. Weitgehend sind aber diese „Zugeständnisse“ höchstens in den Augen der wackelhaften Nationalliberalen. Daß der-artige „Zugeständnisse“ aber einen besondern Einfluß auf die politische Haltung des Zentrums ausüben sollten, konnten auch nur die Nationalliberalen und ähnliches Ge-sichter erwarten, bei denen die politische Haltung dem Schachergeschäfte unterworfen ist. Und solche Leute oder deren Freunde wagt man den deutschen Katholiken als Wahlkandidaten zu empfehlen!

* Die Einberufung einer gewissen Anzahl von Reserven darf laut der „Kreuzztg.“ nicht in besorgniß-erregendem Sinne aufgefaßt werden, da es sich bloß um Unterweisung im Gebrauch des Repetiergewehrs handelt.

* Gestern feierte der preußische Justizminister Dr. Friedberg seinen 74. Geburtstag. Derselbe ist der älteste preußische aktive Staatsminister und seit dem 30. Oktober 1878 in seinem jetzigen Amte als Nachfolger des verstorbenen Ministers Dr. Leonhardt.

* Allerlei Gaukelkünste versucht die „Nationalzeitung“: sie behauptet, daß in Frankreich die Friedensstärke des Heeres durch Gesetz bis zur Abänderung desselben normiert sei und auf dieser Grundlage die Budgetbilligung erfolge. — Das gerade Gegenteil ist die Wahrheit. Das Gesetz verpflichtet die Regierung zur Bildung bestimmter Kadres mit einer Normalpräsenz. Das Effektiv der jährlichen Prä-senz aber hängt von der Budgetbewilligung ab. In Öster-reich wird nur die Kriegsstärke festgesetzt; aus der Kriegs-stärke folgt nur eine Rekrutierungsstärke. Die Friedensstärke hängt aber nicht bloß von der Stärke der Aushebung, son-dern auch von der Länge der Dienstzeit bei der Ausbildung ab. Die „Nat.-Ztg.“ versucht auch das Recht des Reichs-

tages zu bestreiten, Stellen im Kriegsministerium und im Generalstab abzuschaffen. Dieses Recht, so bemerkt die „Freiz. Ztg.“, besteht allerdings und erfährt bloß eine Ein-schränkung durch das klagbare Recht der im betreffenden Amte stehenden Personen auf Zahlung des Gehaltes. So-bald aber eine Vakanz in der Stelle eintritt, kann eine Neubefetzung nicht mehr erfolgen, nachdem der Reichstag die betreffende Stelle in die Rubrik „künftig wegfallend“ ver-setzt hat.

* Das konservative Wahlkomitee des Kreises Plön, welches für die Wiederwahl des Grafen Holstein eintreten will, nennt sich in aller Bescheidenheit: „Kaiserliches natio-nales Wahlkomitee!“ — Was will man noch mehr?

* Im böhmischen Landtage erklärte der Oberstland-marshall, der Beschluß, durch welchen die ausgeschiedenen deutschen Abgeordneten ihrer Mandate für verlustig erklärt werden mußten, sei ohne allen Groll erfolgt. Unter stür-mischem Beifall fuhr er sodann fort: „Wir sind stets zur Ver-söhnung bereit und scheuen selbst Änderungen der Gesetze nicht, wenn damit ein wirklich nationaler Frieden erzielt würde, allein nur dann, wenn gleiches Recht für beide Nationalitäten gesichert wird, wenn die Einheit des Königreichs Böhmen unangefastet bleibt und die Interessen Österreichs nicht geschädigt werden.“

* Das Zentralkomitee der belgischen Arbeitervereine in Gent soll beschloffen haben, namhafte Geldbeiträge den deutschen Sozialdemokraten behufs Unterstützung zum Wahl-kampfe zu senden. — Da die Arbeiterunruhen in Gent und Umgegend noch immer fort dauern, ist die Bürgergarde ein-berufen worden.

* Das dänische Kriegsministerium hat einen Mobili-sierungsplan für das Heer ausgearbeitet, welcher gegebenen Falles schon jetzt in Kraft treten kann und außerordentlich praktisch zu sein scheint. Spätestens 24 Stunden nach Er-teilung des Mobilisierungsbefehles wird die gesamte einbe-rufene Mannschaft sich schon bei den Abteilungen befinden. Dies ist begreiflicherweise nur infolge der geringen Aus-dehnung des Landes und des verhältnismäßig sehr ausge-dehnten Eisenbahnnetzes möglich.

* Im englischen Oberhause sagte Salisbury bei der Adressdebatte über die deutsch-französischen Beziehungen: Die Regierung dürfe unmöglich ihr Auge verschließen gegen die Gefahr, welche dem Frieden durch die zunehmenden Rüstungen drohe. Allen, welche dieser Lamine nahe, sei Wachsamkeit notwendig. Seit dem Amtsantritt Salisburys sei indessen nichts geschehen, was andeute, daß die Gefahr jetzt größer sei, als früher. Die englischen Votschaster in Paris und Berlin meinten, die Lage sei nicht kriegerisch, eher friedlich. Er hoffe, daß diese Ansichten richtig seien und Europa das schreckliche Unglück eines Konfliktes zivil-isielter Nationen erspart bleibe.

* Wie russische Blätter berichten, wird die Eröffnung einer Universität in Tomsk (Westsibirien), deren Gebäude längst vollkommen fertig ist, im nächsten Herbst erfolgen. Das Professorenkollegium ist bereits gebildet, und für das erste Studienjahr werden auf der Universität in Sibirien an 35 bis 40 Hörer eingeschrieben sein.

Poliales und Provinzielles.

Danzig, 29. Januar.

* [Wählerlisten.] Die Wählerlisten liegen nur noch bis Montagabend zur Einsicht offen. Es sollte doch niemand veräumen, sich zu überzeugen, ob sein Name (Vor- und Zuname) richtig eingetragen ist, da er im andern Falle sein Wahlrecht verliert. Ein Fall ist uns bekannt geworden, wo sämtliche Wähler einer Straße bei Aufstellung der Listen übergangen sind. Falls jemand seinen Namen gar nicht oder nicht ganz richtig eingetragen findet, bean-trage er sofort die Richtigstellung. Wer verhindert ist, selbst hinzugehen, beauftrage einen Bekannten für ihn die

Kandidaten auf und giebt einen Zettel ab. Wozu denn die ewigen Zusammenkünfte, das endlose Reden, Debattieren, Bravo- und Hochrufen, und was hat der unausslöschliche Bier- oder Weindurst mit dem Wohle des Vaterlandes zu thun? Es ist schwer, einem weiblichen Verstande die Notwendigkeit all dieser Wahlanstrengungen klar zu machen; versuchen wir es mit einem erläuternden Beispiel. Sie sind auch einmal gewählt worden, schmollende Frau, nämlich von Ihrem Mann, als er sein Junggesellenleben auflöste und seinem Dasein eine parlamentarische Verfassung geben wollte. Eigentlich hätten Sie beide dieses Wahlgeschäft auch ganz einfach und kurz abmachen können. „Ich will Dich. Willst Du mich auch? Dann gehen wir zum Pfarrer, lassen uns zusammengeben und gehen ans der Kirche in die neue Wohnung: Punktum, fertig!“ Das hätte genügt. Aber wieviel Umstände sind nicht gemacht worden! Wie lange hat Ihr Zukünftiger nicht um Sie herum geseufzt und schwärmt, wieviel Komplimente, Tänze, Bouquets, vielleicht sogar Verse hat es gekostet, ehe er die Gewißheit erhielt, daß er mit Ihrer Mutter sprechen dürfe? Was für eine Unmasse von glückseligen Albernheiten haben Sie in Ihrem Brautstande verübt, ehe die Sache zur „Abkündigung“ reif war? Verlobungsarten, Verlobungsanzeigen, Verlobungsvisiten, Verlobungsgeschenke, Verlobungstouilletten, Verlobungsfeierlichkeiten und all diese Dinge nochmals in verschärfter Dosis zum Wahlabschluß im Standesamte und in der Kirche, vielleicht zu dem groß-mächtigen Hochzeitsgelage noch eine Brautreise. Und all diese riesigen, langwierigen und kostspieligen Umstände bloß wegen der gegenseitigen Wahl zweier einzelner Menschen! Wenn nun Millionen von Wählern sich über neue Volks-vertreter einigen und den Wahlvertrag zum feierlichen Ab-

schluß einzusehen. — Wie großes Gewicht man auf anderer Seite auf die Richtigkeit der Wählerlisten legt, ersieht man daraus, daß auf der hiesigen kaiserlichen Werft gestern ein Tagesbefehl bekannt gemacht worden ist, welcher, angeblich auf grund eines Kommandanturbefehls erlassen, sämtliche Beamten verpflichtet, bis zum 1. Februar anzugeben, ob sie die Wählerlisten eingesehen und sich überzeugt haben, daß ihre Namen in denselben enthalten sind. Mehrliches wird uns aus der hiesigen Gewehrfabrik gemeldet.

* [Katholischer Volksverein.] Der katholische Volksverein hielt gestern abend im Vereinshause seine Ge-neralversammlung ab. Aus dem Geschäftsberichte über das verflossene Jahr entnehmen wir, daß der Verein im Jahre 1886 fünfzehn Versammlungen abhielt, in welchen populäre Vorträge über politische, soziale und religiöse Thematika gehalten wurden. Die kirchliche Feier des Stif-tungsfestes fand am 7. Februar unter sehr zahlreicher Be-teiligung statt. Von Ende Mai bis Anfang Oktober hatte der Verein sich vertagt. Im November fand ein Familien-fest statt, welches bei den Mitgliedern großen Anklang ge-funden hat. Der Kassenbericht wies eine Gesamteinnahme von 204,42 Mark und eine Gesamtausgabe von 193,25 M. auf. Der Wahlfonds hatte eine Einnahme (inkl. Bestand aus 1885) von 231,85 Mark und eine Ausgabe von 33,45 Mark, so daß ein Bestand von 198,40 Mark ver-bleibt. Die Bibliothek des Vereins zählt 164 Bände und wurde von den Mitgliedern fleißig benutzt. Herr Pfarrer Menzel sprach den Mitgliedern den wärmsten Dank aus für ihr Interesse an den Bestrebungen des Vereins und besonders für die rege Teilnahme an dem kirchlichen Feste; er ermahnte alle, auch in diesem Jahre bei dem kirchlichen Stiftungsfeste (welches morgen in der königlichen Kapelle stattfindet) recht zahlreich zu erscheinen. Auf den Vorschlag des Herrn Pfarrers wurde sodann der bisherige Vorstand durch Akklamation einstimmig wiedergewählt und Herr Stefan Stenger t für die erledigte Stelle eines Beisitzers ebenfalls einstimmig gewählt. Sämtliche Gewählte nahmen die Wahl an. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Kaufmann Fuchs sagte sodann im Namen der Versammlung dem Herrn Pfarrer Menzel Dank für den regen Eifer, welchen derselbe im verflossenen Jahre für den Volksverein an den Tag gelegt und ersuchte ihn, auch in Zukunft seine Thätig-keit dem Vereine widmen zu wollen. Die Mitglieder aber forderte er auf, rüstig weiter zu arbeiten und besonders auch an der gemeinschaftlichen heiligen Kommunion, wo-möglich mit ihren Familienmitgliedern, sich zu beteiligen. Schließlich teilte Herr Fuchs noch mit, daß für die bevor-stehenden Reichstagswahlen sich ein Wahlkomitee der Zen-trumspartei gebildet habe, welche auf den nächsten Mittwoch eine Versammlung einberufen werde, in welcher das Vor-gehen der Partei bei den Wahlen erörtert werden soll.

* Die 18 liberalen Danziger, welche vor kurzem die Erklärung vom Stapel ließen, daß sie einem solchen Kandidaten ihre Stimme geben würden, welcher für das Septennat eintrete, haben die Aufstellung des Herrn Kommerzien-rat Böhm als Kandidaten beschloffen, nachdem Herr Kammergerichtsrat Schröder in Berlin (früher bekanntlich Landrichter und von 1876—79 Landtagsabgeordneter für Danzig) die Kandidatur abgelehnt. Herr Kommerzienrat Böhm hat die Kandidatur angenommen. Wie die „D. Z.“ hört, haben die Führer der hiesigen konservativen Partei sich mit der Kandidatur des Herrn Böhm einverstanden erklärt und wollen die Annahme derselben ihren Partei-genossen empfehlen. Es wird sonach wahrscheinlich auch hier das konservativ-nationalliberale Wahlbündnis in Kraft treten.

* [Dampfboote.] Die Dampfer-Verbindung zwischen Danzig und Neufahrwasser, welche wegen des Eises kurze Zeit unterbrochen war, ist wieder hergestellt.

* [Provinziallandtag.] Den Mitgliedern des am 1. Februar hier zusammentretenden Provinziallandtages sind die Vorlagen zu dieser Session bereits zugegangen.

schluß bringen sollen, so geht das natürlich auch nicht so im Handumdrehen ab, wie wenn man sich ein neues Räd-chen Oldenkott kauft. Die Sache muß erörtert, ventiliert, erwogen, besprochen, bedacht, diskutiert, beleuchtet, geseiert, begründet, klar gelegt, empfohlen und verherrlicht werden, wobei es selbstverständlich nicht ohne erquickende Getränke und gelegentlich auch nicht ohne Überschreitung der Polizeistunde abgeht. „Wer die Wahl hat, hat die Qual.“

Wenn nun jemand behauptet, daß manchmal bei den Wahlen leeres Stroh gedroschen würde, so will ich heute mit ihm über die vergangenen und zukünftigen Wahlen nicht streiten; aber für die gegenwärtige Wahl bitte ich mir doch das Anerkenntnis aus, daß es sich dabei um Dinge handelt, die wohl des Schweißes der Edlen wert sind, ja sogar eines ganzen Stromes von Schweiß. Das ist keine gewöhnliche Wahl, wie sie zwölf aufs Duzend gehen, sondern wie ihr Zeitpunkt, so ist auch ihre Wirkung eine ganz außer-ordentliche. Wenn die Mittelpartei siegt, so ist es die letzte Wahl mit allgemeinem, gleichem und direktem Stimmrecht gewesen. Für diejenigen Hausfrauen, welche von dem Werte des Wahlrechts in der politischen Freiheit sich keine klaren Vorstellungen machen können, will ich hinzufügen, daß unsere Niederlage bei den Wahlen uns die berüchtigten Monopole, den Reichsschnaps und den Reichstafel herbeiführen würde, so daß die Hausfrauen für das Pfeifchen und das Gläschen ihrer Männer künftig das Doppelte bewilligen müßten. Von dem unerträglichen Geruche, den alle Monopol-Tabake an sich zu haben pflegen, will ich dabei gar nicht einmal reden.

Jedoch für die katholischen Hausfrauen giebt es eine noch durchschlagendere Erwägung. Sie haben die Nöten und Leiden des Kulturkampfes noch frisch im Gedächtnis,

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterjagt.)

Berlin, 27. Januar.

Jetzt kommen die Tage, von welchen die Haus-mütterchen sagen: Sie gefallen mir nicht! Jetzt wird der Mann vormittags zu einer Wahlbesprechung abgeholt, nachdem er gerade mit der Lektüre der neuesten Wahlach-richten fertig war; nachmittags muß er in eine Sitzung des Komitees, und abends muß er antreten in der „großen“ Wählerversammlung, an welche sich gewöhnlich noch eine kleinere Wählerversammlung auf grund des § 11 bis zu bedenklich später Stunde anschließt. „Was schert mich Weib, was schert mich Kind, wenn das Vaterland mich ruft?“ Arme Wahl-Witwen und Wahl-Waisen, ich bemitleide euch, aber ich kann euch nicht helfen. Und wenn die biedere Gattin ruft: „Wen hast Du denn geheiratet, mich oder diese abscheuliche Militärfrage?“, so mag dieser Zorn ihrem Gesichtchen noch so reizend stehen, — ungerecht ist er doch! denn der Mann muß hinaus ins feierliche Wahl-leben. Ihr müßt den Gatten und Vater auf dem Altar des Vaterlandes opfern, d. h. bloß für einige Wochen; nach dem Rosen- und Wahlmontag wird er in möglichst unbeschädigtem Zustande seinem Schlafrock zurückgegeben.

Früher, als bei den Damen noch das echte Haar Mode war, haben großherzige Feldinnen sogar ihre eigenen Flechten auf dem Altar des bedrängten Vaterlandes ge-opfert. Das war doch ein ganz anderes Heldentum, als wenn die, modernen Damen ihre schlechtere Hälfte bloß leihweise auf kurze Frist der Wahlbewegung überlassen.

„Aber“ — so entgegnet die zärtliche Hausfrau — „das Wählen ist doch eine sehr einfache Sache; man stellt einen

Der Hauptetat der Provinzial-Verwaltung pro 1887/88 schließt in Einnahme und Ausgabe auf 5 760 000 M. ab, 399 500 M. höher als im Vorjahr. Dabei enthält der Etat an außerordentlichen Ausgaben diesmal nur 38 757 M. zur Schuldentilgung. Die Landarmenbeiträge der Kreise sind auf 817 400 M. veranschlagt (34 900 M. mehr als im Vorjahr.) — Von allgemeinem Interesse ist ferner noch die Vorlage über die Kündigung der umlaufenden zu 4 Proz. verzinslichen Anleihe des westpreussischen Provinzial-Verbandes und die Aufnahme einer neuen zu 3 oder 3½ Proz. verzinslichen Anleihe von acht Millionen Mark für Zwecke des Provinzial-Hilfskassen- und Meliorationsfonds; ferner Erlaß eines Nachtrages zum Statut für die Errichtung einer Provinzial-Witwen- und Waisenkasse, welcher den Deichbeamten den Eintritt in diese Kasse ermöglicht, und eine Vorlage, betreffend die Gewährung einer Beihilfe an den Kreis Schwes, zur Herstellung der mehrfach erwähnten Sekundärbahn-Verbindung zwischen Terešpol und Schwes. Für den Provinzial-Ausschuß sind fünf Neuwahlen vorzunehmen, und zwar für den zum Präsidenten des Provinzial-Landtages gewählten Grafen Nittberg, für Herrn Oberbürgermeister Thomale, welcher infolge von Krankheit ausgeschieden ist, und für die nach dem Turnus auscheidenden Mitglieder Herrn v. Auerwald-Rosenberg, Hoene-Pempau und Langner-Illovo; ferner für die fünf Stellvertreter dieser Herren.

* [Feuer.] Gestern mittag gegen halb zwei Uhr entstand in der Küche des Hauses Baumgartische Gasse Nr. 5 ein unbedeutender Balkenbrand. Die Feuerwehr beseitigte rasch jede Gefahr durch Abhauen der angebrannten Holzteile.

-a- [Strafkammer.] Die einen gemeinschaftlichen Haushalt führenden Arbeiter Johann Zimmermann und Amalie Post, geb. U., von hier, beider Personen, die wahrscheinlich ihre Bekanntschaft im Zuchthause gemacht haben, denn Zimmermann hat bereits zweimal zehn Jahre Zuchthaus verbüßt, die Post aber hat auch bereits dreimal Zuchthausstrafe erlitten; außerdem sind sie unerträglich viel mit Gefängnis bestraft worden, sind der gemeinschaftlichen Mißhandlung des Arbeiters Stachewitz angeklagt, und wurden 3. zu drei Monaten, die Post zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Droschkentritscher Anton Schäfte von hier, welcher am 2. Oktober v. J. im scharfen Trabe durch die Fleischergasse fuhr, karambolierte vor dem Bärenhof mit einem von diesem kommenden Handwagen. Die Droschke warf den an der Deichsel des Handwagens befindlichen Lehrling Krause um und verletzte diesen am Gesicht und am Fuße. Die Fahrlässigkeit des Schäfte konnte nicht nachgewiesen werden, weil er an jener Stelle einem andern Gefährd auswich, und sein Augenmerk dahin richten mußte, er wurde deshalb freigesprochen.

* [Stadttheater.] Montag wird „Stiftungsfest“ mit Herrn Karl Ernst, und vorher der so beifällig aufgenommene Einakter „Weg durchs Fenster“ zur Darstellung gelangen. Sonntag nachmittag ist „Dorf und Stadt“ mit Fräulein Vina Wendel und Herrn Ernst in den beiden Hauptrollen, abends „Don Caesar“ in der bekannten guten Besetzung.

* [Postalisches.] Infolge der Aufnahme der Fahrten ab Triest durch die deutschen Postdampfer der Mittelmeerlinie können fortan Postpakete nach den Straits Settlements, nach Hongkong nebst den chinesischen Vertragshäfen, sowie nach Apia (Samoa-Inseln) und Tongatabu (Tonga-Inseln) auch über Triest befördert werden.

× **Neufähr**, 28. Jan. In einer Gesellschaft wurde dem Fischer H. aus Ostl. Neufähr der Stuhl gerade in dem Augenblicke fortgezogen, in welchem er sich niedersetzen wollte. Er fiel infolge dessen mit dem Genick auf die Stuhlkante und zwar so unglücklich, daß eine schwere Verletzung eintrat. Gestern ist H. an derselben gestorben; er hinterläßt eine Frau mit sechs Kindern.

|| **Aus der Provinz.** Im Interesse der katholischen Lehrer Westpreußens sei nachstehend mitgeteilt,

sie wissen als Mütter am besten, welche Gefahren und Schäden die Zahmlegung der Seelsorge, die Vertreibung der Orden, die Verweltlichung der Schulen mit sich gebracht hat. Nun gut, jetzt sind es gerade die Urheber des Kulturkampfes, die Feinde der katholischen Gewissen, die vereinigten Nationalmiserablen, Frei- und Schein-Konservativen, die Väter der Maigesetze, welche den letzten verzweifeltsten Ansturm zur Niederwerfung des Zentrums machen. Sollen wir uns da nicht mit allen Kräften wehren? Ich denke mir, die katholischen Frauen müssen in einem solchen Kampfe dieselbe Rolle spielen, wie die alten germanischen Heldinnen, welche auf dem Schlachtfelde die Männer anfeuernten und unterstützten und die Schlaffen und Feigen mit Spott und Gewalt gegen den Feind zurücktrieben!

Erstens fordere ich also, daß unsere weiblichen Genossinnen die Männer nicht behindern in der Wahlarbeit. Aber das genügt nicht, sie sollen auch selbst agitieren. Zum erfolgreichen Agitieren eignen sich die Damen viel besser, als die Männer. Sie haben nicht allein eine gelenkigere und spitzere Zunge, sondern um ihren Mund und ihre Augen lagert auch jene siegreiche Eloquenz der Liebenswürdigkeit, die unmittelbar auf den Willen des zu Bearbeitenden wirkt. Seit Ewas Zeiten haben die Weiber die männliche Hälfte zu vielem Bösen verführt, aber auch zu sehr vielem Guten. Hier ist eine schöne Gelegenheit, die „schlechtere Hälfte“ zu etwas besonders Gutem zu verführen.

Unsere Gegner haben selbst die Bedeutung der katholischen Frauen im öffentlichen Leben anerkannt. Von Anbeginn des Zentrums an hieß es im feindlichen Lager, daß der Einfluß der Geistlichkeit und der Frauen die über- raschende Erfolge des Zentrums gezeitigt habe. Fürst

was der „Kath. Schulzeitung“ in Breslau aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden über Mittelhofen, wohin bekanntlich der „polnische“ Lehrer Zelazny aus Siemon im Kreise Thorn „im Interesse des Dienstes“ versetzt ist, geschrieben wird: „Mittelhofen, ein kleiner Ort von 326 Einwohnern, 73 Schülern, ist eine arme Gemeinde, die einklassige Schule eine der schwierigsten und schlechtdotiertesten des Westerwaldes, die Wohnung unfreundlich und beschränkt. Schulgut ist keins vorhanden. Überhaupt sind alle Verhältnisse wenig erfreulich. Gelegenheit zu Nebenverdienst fehlt ganz und gar, Deputatholz in natura kommt in Wegfall. Die Beschaffung des nötigen Brennmaterials erfordert daher eine Ausgabe von mindestens 100 M. Die Stelle war in Betracht dieser Verhältnisse auch stets mit jungen Lehrern besetzt, während p. Zelazny bereits 63 Jahre alt ist und hier Hauptlehrer gewesen. „Was hat Herr Zelazny verübt, daß man ihm eine solche Stelle giebt? — so hört man allenthalben verwundert fragen. Wenn der Mann kein Geld zuzusetzen hat, so wissen wir nicht, wie er mit seiner Familie in M. existieren will.“ So schließt die „Kath. Schulzeitung.“ [Durch vorstehende Mitteilung erscheint der Inhalt der X.-Korrespondenz aus Thorn (siehe Nr. 13 dieses Blattes), laut welcher es den „im Interesse des Dienstes“ nach dem milden Westen versetzten Lehrern daselbst ganz gut gefallen soll, in wesentlich anderem Lichte.]

~ **König**, 27. Jan. Trotzdem König mehr als 10 000 Einwohner erreicht hat, hat es doch nur 1574 wahlberechtigte Bürger aufzuweisen. Die Stadt ist aus Anlaß der neuen Reichstagswahl in drei Wahlbezirke eingeteilt. Die drei Wahllokale sind: Rathaus, für den ersten Bezirk mit 504 Wählern; Stadtschule, für den zweiten Bezirk mit 531, und Gerichtsgebäude, für den dritten Bezirk mit 539 Wahlberechtigten. Sämtliche Wahlvorsteher und deren Stellvertreter sind natürlich — Protestanten! — Der Stadthaushaltetat pro 1887/88 liegt im Rathaus zur Einsicht aus, auf welches interessante Aktenstück die hiesigen Steuerzahler hiermit aufmerksam gemacht seien.

* **Marientwerder**, 27. Jan. Die nachstehend bezeichneten Ortspolizeibehörden (Polizeiverwaltungen und Amtsvorsteher) und zwar: a. sämtliche Ortspolizeibehörden des Kreises Stralsburg, b. sämtliche Ortspolizeibehörden des Kreises Thorn mit Ausnahme der Amtsvorsteher der Amtsbezirke Rausdorf, Renczau, Tannhagen und Bösen-dorf, c. die Polizeiverwaltung zu Briesen und die Amtsvorsteher der im Kreise Kulm belegenen Amtsbezirke Bahrendorf, Mischlenitz, Stanislawken, Schönfließ und Orzonomo, d. die Amtsvorsteher der im Kreise Löbau belegenen Amtsbezirke Kosten, Rybno und Kiepin sind befugt, Grenz-legitimationscheine für den Verkehr über die preussisch-russische Grenze an diejenigen Eingewohnten ihrer Dienstbezirke zu erteilen, welche preussische Staatsangehörige sind und nicht mehr als 22½ Km. von der Grenze entfernt wohnen. Alle übrigen Ortspolizeibehörden des Regierungsbezirks Marientwerder sind zur Ausstellung von Grenz-legitimationscheinen nicht befugt.

— **Rosenberg**, 28. Jan. Nicht weniger als 81 Bewerber haben sich zu der vakanten hiesigen Bürger-meisterstelle gemeldet.

W. Schwes, 28. Jan. Am vergangenen Montag waren die Bischen Eheleute aus Dsche in Heinrichsdorf gewesen. Des Abends machten sie sich auf den Weg nach Terešpol, um mit der Bahn nach Hause zu fahren. Unterwegs wurden sie in einer Schlucht, wo der Besitzer Rutkowski aus Heinrichsdorf vor mehreren Jahren von den Gebrüdern Trzynski (beide wurden in Graubenz hingerichtet) ermordet wurde, von zwei Strolchen angefallen. Der Mann wurde am Kopfe verwundet. Durch einen heran-nahenden Wagen wurden aber die Strolche, die es wohl gewiß auf eine Verraubung abgesehen hatten, verschreckt.

iv. **Krojanke**, 27. Jan. Die königl. Regierung zu Marientwerder hat bestimmt, daß an unserem Orte ein

Bismarck selbst spricht in einer seiner kirchenpolitischen Depeschen von der „Einwirkung der Weichtäter auf Männer und noch mehr auf Frauen“; darin sucht er die Erklärung für die Haltung der politischen Zentrumsleute. Die katholischen Frauen können stolz darauf sein, daß sie die Macht und die Klugheit des Reichskanzlers 16 Jahre lang in Schach gehalten haben. Wollen sie nun am Schluß dieser 16 Jahre den ganzen Vorteil mit einem Mal wieder preis-geben und unsern alten Gegnern den Triumph und die schreckenlose Herrschaft gönnen.

Also nicht geschmolzt und nicht geschlafen, ihr Mütter, Gattinnen, Bräute, Schwestern u., sondern frisch mit zu-gegriffen „am saufenden Webstuhl der Zeit!“

Den Anfang der Agitation können die Damen jetzt gleich machen, indem sie die rechtzeitige Kontrolle der Wählerlisten veranlassen. Wer nicht in den Listen steht, geht am 21. Februar seines Wahlrechts verlustig. Nun sind die Männer manchmal so konfus, daß sie über die Zuthaten das Fleisch vergessen; während sie endlose Reden über die heilige Wahl-pflicht halten, verabsäumen sie den Gang zur Liste, und müssen dann am Wahltag mit ihrem Zettel wieder heim-wärts trollen. Also paßt auf, daß die Listen kontrolliert werden! Niemand verlasse sich darauf, daß man seinen hoch-wichtigen Namen nicht vergessen haben werde. Bei der Schnelligkeit, wie die Listen aufgestellt und abgeschrieben werden müssen, sind selbst Bismarck und Windthorst nicht sicher vor dem Übersehenwerden.

So viel für heute über die „unpolitische“, d. h. weibliche Wahlthätigkeit. Wir haben oben gesehen, daß die Frau und das öffentliche Leben, das Haus und die Welt sich manchmal um den Mann reißen. Nicht bloß in der Wahlzeit, sondern auch sonst taucht die Frage oft auf, ob und

Kämmerei-Exekutor auf lebenslängliche Dauer angestellt wird mit einem jährlichen Gehalte von 216 M. — In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurden die neugewählten Stadtverordneten Akerbürger Hase, Bäckermeister Jaster und Akerbürger Rogenbach in ihr neues Amt eingeführt. In derselben Sitzung wurde der Kaufmann Johann Holz-hütter zum Vorsitzenden wiedergewählt.

* Zur Wahlbewegung.

k. **Graubenz**. Wer in der jetzigen Wahlströmung nicht ganz kapitelfest ist, der kann sich durch das Gepolter und Schreien der gegnerischen Zeitungsartikel leicht aufs Glatteis führen lassen. „Jeder Schäfer lobt seine Herde“ und nimmt jede günstige Gelegenheit des Augenblicks wahr, um „sein Schäfchen ins Trockne zu bringen.“ Das thun unsere Antipoden, — wenn wir unsere gegnerischen Zeitungen so nennen dürfen — um einen guten Schacher zu machen; sie gehen gleich den Wölfen in Schafsfleidern umher und bieten uns Katholiken eine Ware feil, die uns null und nichtig, ja die uns nicht nuz-, sondern schaden-bringend sein kann; sie beschmieren diese Ware mit allen denkbaren Lächerlichkeiten, um die Ware uns Katholiken so recht mundgerecht zu präparieren. Diese Ware soll am 21. Februar delikatsch zubereitet werden. Hoffentlich wird kein Katholik auf den Leim eingehen. Wir richten an alle wahlberech-tigten Katholiken die dringende Aufforderung, unentwegt an unsern edlen Prinzipien zum Wohle des Vaterlandes und unserer Kirche fest zu halten, vollzählig an der Wahlurne zu erscheinen und sich durch die gegnerischen Wahlapostel nicht beirren zu lassen: Vereinte Kräfte führen zum Ziel!

* Aus **Graubenz** wird der „D. Ztg.“ geschrieben: „Gestern (Mittwoch) tagte hier unter dem Vorsitz des Rechts-anwalts Kabilinski eine Anzahl von Männern, welche der freisinnigen Partei angehören, um sich darüber schlüssig zu machen, ob es angezeigt sei, einen Wahlverein der frei-jinnigen Partei zu bilden und gesondert bei der Wahl zu stimmen. Nach längeren Darlegungen der Herren Rechtsanwalt Obuch, Justizrat Mangelsdorf und Dr. Rosen-stein entschloß sich die Versammlung, einen freisinnigen Wahlverein zu gründen und mit dem liberalen Wahl-verein für die Kandidatur Hobrechts zu stimmen. Herr Obach führte aus, daß Herr Hobrecht auf ein Schreiben des Herrn Rechtsanwalt Wagner solche Erklärungen abge-gaben habe, welche vollständig befriedigten.“ [Das muß aber ein netter Freisinn sein, welcher sogar für einen Hobrecht sich begeistern kann.]

Lotterie.

Bei der am 27. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 175. kgl. preussischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung: 1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 69 073. 1 Gewinn 10 000 M. auf Nr. 179 697. 4 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 13 724 75 272 83 140 187 083.

32 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 3237 4157 8827 18 011 24 397 27 092 51 872 53 251 56 465 72 531 74 255 79 198 80 390 88 210 103 626 105 911 113 164 116 831 120 823 122 840 125 906 133 652 138 077 141 498 147 846 149 124 152 389 160 530 183 256 183 310 185 306 185 936.

32 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 75 15 032 18 687 19 943 30 066 30 388 33 624 42 064 42 284 51 860 53 062 55 290 58 242 67 582 71 576 74 054 76 663 79 112 100 470 122 355 124 101 125 493 135 089 144 374 150 475 160 729 167 545 171 644 174 959 180 005 180 178 180 907.

37 Gewinne von 500 M. auf Nr. 3690 7964 18 775 19 386 24 574 26 878 27 474 33 913 36 851 39 475 47 469 54 428 54 729 55 948 64 538 64 564 65 041 66 380 68 387 71 159 73 666 78 429 82 765 93 287 96 322 104 569 106 989 107 419 111 381 120 797 122 550 165 313 166 755 167 674 176 267 188 867 189 907.

Bei der am 28. d. M. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 27 519. 4 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 38 210 47 552 96 766 102 877.

34 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 495 1103 5634 18 465 18 645 18 661 23 908 24 934 26 206 29 174 33 781 36 542 45 081 46 368 47 608 49 894 52 975 53 009 65 053 72 695 79 487 94 934 100 323 101 353 125 988 134 828 143 061 144 922 149 167 171 725 171 976 175 520 181 423 187 682.

wie weit die Familie den Mann allein in Beschlag nehmen darf, oder ihn an Gesellschaft, Gemeinde und Staat abtreten muß. Darauf läßt sich keine einfache Antwort für alle Umstände und Persönlichkeiten geben. Es hängt von dem Charakter, der Bildung, den Vermögens- und Geschäftsverhältnissen des Mannes, sowie von dem geistigen und körperlichen Zustande der Seinigen ab, wie weit er sich eine gesellige oder öffentliche Thätigkeit außerhalb des Hauses gestatten darf. Die Klugheit einer Frau, ihr Takt in Verbindung mit Opferwilligkeit muß darüber entscheiden, ob ihr Mann der Ein-spinnung im häuslichen Neste oder der Freigebung eines größeren Wirkungskreises bedarf. Nach meinen Beobach-tungen werden in dieser Sache oft zweierlei Fehler gemacht. Wenn die Frauen gegen angebliche und wirkliche Ausgeh-Leidenchaft des Mannes sich wehren wollen, so ist Streiten und Reiben die allerschlechteste Waffe; wenn dem Manne das Haus „ungemütlich“ ist, hat er gleich den Hut und Stock in der Hand. Macht dem Manne das Haus so ange-nehm, den Herd so traulich und warm, als möglich, sorgt für Reinlichkeit, Ordnung, gutes Essen (doppelt unterfrischen!), ein freundliches Gesicht, ein herzliches Wort — dann wird er von selbst seßhaft. Ein zweiter Fehler ist es, wenn die Frauen den Mann ganz und gar in Beschlag nehmen, ihm den unentbehrlichen Verkehr mit Nachbarn, Freunden und mit dem öffentlichen Leben überhaupt abschneiden wollen. Das geht nicht, der Mann kann nicht bloß auf den Mein-ungsaustausch mit Frau und Dienstboten beschränkt bleiben. In einer solchen Einsamkeit muß er entweder versauern, oder er muß verzweifeln die Ketten durchbrechen, und in diesem Falle pflegen die letzten Dinge schlimmer als die ersten zu sein!

33 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 15 022 16 284 18 371
18 834 19 209 23 283 24 696 25 652 28 479 31 044 33 513 35 138
44 930 54 152 63 482 68 609 74 012 78 596 80 214 85 092 102 542
117 324 132 311 133 966 135 167 141 955 144 984 153 847 162 429
163 029 163 509 165 411 189 647.
44 Gewinne von 500 M. auf Nr. 6534 11 532 16 852
18 690 19 802 23 155 25 409 34 382 36 958 37 003 43 278 47 218
51 255 52 895 58 032 59 007 61 622 61 839 65 632 65 944 74 195
76 658 76 825 78 068 84 252 85 546 86 176 86 981 101 544 106 793
123 632 145 508 148 984 152 152 155 809 160 213 162 000 164 749
168 573 175 069 179 566 185 298 186 726 189 111.

Danziger Standesamt.

Vom 28. Januar.

Geburten: Arb. Friedrich Pösch, L. — Handelsmann
Friedrich Wilhelm Scheffler, S. — Diener Ferdinand Hartung,
S. — Dampfbootführer Julius Engel, L. — Schiffer Wilhelm
Scholze, S. — Feuerwehrmann Julian Dobrowski, S. —
Arb. Jakob Schillkowski, L. — Maurermeister Johann Richter,
L. — Blochmacher Friedr. Zerowski, S. — Unehel.: 1 S.
Aufgebote: Arb. Franz August Kalesz und Juliana
Florentine Kobbke. — Schneider Hermann Friedrich Arndt in
Elberfeld und Martha Luise Kabiszki in Hagen. — Schaffner-
Aspirant bei der kgl. Ostbahn Karl Heinrich Richard Zeigig
und Emilie Bertha Manschewski. — Schlossermeister Johannes
Eugen Ferdinand Müller und Martha Hedwig Majkowski. —
Kondukteur bei der Danziger Strassenbahn Karl Theodor
Geyer und Olga Dorothea Berganski. — Arb. Paul Emil
Ernst Wandler in Spandau und Wilhelmine Karoline Luise
Schlötke daselbst.

Heiraten: Maschinenbauer Leo Franz Matriciani und
Johanna Amalie Frischmuth. — Seefahrer Karl Erdmann
Düsterbeck und Ida Anna Luise Thiel.

Todesfälle: S. d. Töpferges. Ludwig Chmielewski,
4 W. — S. d. Zimmerges. Friedrich Peters, 2 J. — Wwe.
Christiana Elisabeth Hanel, geb. Koyek, 68 J. — Kantor
Michael Lippmann, 69 J. — Frau Renate Ruth, geb. Gbregens,

66 J. — S. d. Lehrers Hermann Maslontowski, 4 W. —
S. d. Schmiedeges. Joseph Brzezinski, 4 J. — S. d. Friseurs
Johannes Slawinski, 5 J. — Destillateur Karl Born, 31 J.
— Arb. Hermann Julius Marcinko, 27 J. — Arb. Friedrich
Sänger, 40 J. — L. d. Schmiedeges. Samuel Schulz, 9 J. —
Mähterin Anna Marie Bukmakowski, 25 J.

Marktbericht.

[Wilezowski & Co.]

Danzig, 28. Januar.
Weizen: Bezahlt wurde für inländischen bunt bezogen
126 Pfd. 150, bezogen 132 Pfd. 152, hellbunt 131/2 Pfd. 159,
hochbunt 131 Pfd. 160, Sommer- 131 Pfd. 158, 134/5 Pfd.
159, 133 Pfd. 160, für polnischen z. Tr. bunt beladigt 120
Pfd. 141, blaupig 127 Pfd. 146, bunt bezogen 130 Pfd. 148,
bunt 125/6 Pfd. 151, bunt glatt 129 Pfd. 152, hellbunt 126
Pfd. und 129 Pfd. 152, hell glatt 130 Pfd. und 131/2 Pfd.
153, fein hellbunt 129 Pfd. 154, hochbunt 130 Pfd. 154, fein
hochbunt 132 Pfd. 157, für russischen z. Tr. Sommer- 119 Pfd.
151 M. per Tonne. Regulierungspreis 151 M.

Roggen nur in inländischer zu ziemlich unveränderten
Preisen gehandelt. Bezahlt ist inländischer 120 Pfd. und 124
Pfd. 113, 127 Pfd. 112 1/2 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne.
Regulierungspreis inländ. 112, unterpolnisch 94, Transit 94 M.
Gerste: Bezahlt ist inländische große weiß 112 Pfd. 120,
gelb mit Geruch 115 Pfd. 100, polnische z. Transit große hell
110/1 Pfd. 94, gelb 112/3 Pfd. 93, mit Geruch 114 Pfd. 89 M.
per Tonne.

Safer inländischer 108 M. p. To. bezahlt.
Erbsen polnische zum Transit Futter- 96 M. p. Tonne
gehandelt.

Wicken inländische 101 M. per Tonne bezahlt.
Weizenkleie Mittel- 3,50, 3,65 M. per 50 Kilo gehandelt.
Spiritus loco 36,50 M. bezahlt.

Berlin, den 28. Januar.

Weizen 150—172 M., Roggen 128—133 M., Gerste 112—
190 M., Safer 109—146 M., Erbsen Rohware 150—200 M.,
Futterware 124—133 M., Spiritus v. 100 % Liter 37,3 bis
37,2—37,4 M.

Berliner Kursbericht vom 28. Januar.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	115,00
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	105,10
3 1/2 % Preussische Staats-Schuldchein	99,00
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	146,50
4 1/2 % Preussische Rentenbriefe	104,00
4 1/2 % alte Ritterschaffl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 1/2 % neue Westpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	98,10
4 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	98,10
4 1/2 % Posenische landw. Pfandbriefe	101,80
5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,50
5 1/2 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	102,00
5 1/2 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	110,50
Danziger Privatbank-Aktien	135,00
5 1/2 % Rumänische amortisierte Rente	92,50
4 1/2 % Ungarische Goldrente	79,60

Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 29. Januar 1887.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaiserstuhl 18,00 M. — Extra
superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fein
Nr. 1 10,00 M. — Fein Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall oder
Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,40 M.
— Superfine Nr. 0 10,40 M. — Mischung Nr. 0 und 1
9,40 M. — Fein Nr. 1 8,20 M. — Fein Nr. 2 6,80 M. —
Schrotmehl 7,40 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie
4,60 M. — Graupenabfall 6 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 21,50 M. — Feine mittel
18,00 M. — Mittel 14,00 M. — Ordinare 12,50 M.

Grüben per 50 Kilogr. Weizengrübe 16,00 M. — Gersten-
grübe Nr. 1 16,00 M. — do. Nr. 2 14,00 M. — do. Nr. 3
12,50 M. — Safergrübe 14,50 M.

DANZIG. Adalbert Karau, DANZIG. Löwenischloß. Special-Magazin für Trauer-Confection, Langgasse 35.

Schwarze Wollstoffe. — Schwarze Seidenstoffe. — Trauer-Kleider. — Trauer-Hüte.

Missale Romanum, Breviarium Romanum 4ti, Horae diurnae, Missae defunctorum.

Neueste Ausgaben in diversen soliden und
feinen Einbänden stets vorrätig bei

F. A. Weber,
Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

C. H. Danziger J. D. Richter

Juwelen-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren-Lager

in Danzig, Langgasse 68,
empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengewerke neu
wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Wachsferzen

in weiß und coloriert
von 40, 50, 60, 80 g, 1, 1,20 M u. s. w.
empfiehlt

Herm. Dauter, vorm. J. Kowaleck.

J. Lisiński. Uhrmacher,

Danzig, jetzt Breitgasse 21,
empfiehlt Genser Taschen-Uhren in
Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-
und Weckeruhren, sowie goldene,
silberne und Emaillirte Uhren.
Verfertigt für Reparaturen.
Aufträge von außerhalb werden
sorgfältig ausgeführt.

Das nützlichste Geschenk für ein Kind, welches das erste Mal zum Tische des Herrn herantritt, ist:

Das gute Communionkind

Betrachtungen, Gebete. — Preis 1 M.,
gebunden M. 1,50 und theurer.
Von diesem Buche erschien ein Auszug.
Preis gebunden 75 Pf.
Ein goldenes Büchlein, welches alle Kinder
bestehen sollen, die sich zur ersten heil. Commu-
nion vorbereiten.

Verlag von A. Laumann in Dülmen.

Für Zahuleidende

empfiehlt sich zum Nervösen (Verkitten), Rei-
nigen und Plombieren, sowie Einsetzen künst-
licher Zähne und ganzer Gebisse
Konst., Danzigerstraße 103.

H. Doehring, Zahntechniker.

Dominium Gr. Konarzyn,

per Bechlau, sucht zum 1. April d. J. einen
unverheirateten, zuverlässigen und tüchtigen

Inspector

katholischer Confession, der ein Gut selbständig
zu bewirtschaften im Stande ist.

Eine geprüfte Kindergärtnerin, aus
guter Familie, sucht vom 1. Februar
Stellung in einem kath. Hause. Gest. Adressen
unt. O. R. 100 postlagernd Dirschau erb.

Ein Garten-Restaurant

an der Bahnhofstraße ist unter günstigen Be-
dingungen sofort zu verpachten.

Konst.

P. Schreiber, Schneidermeister.

Um ein Almosen

zum Weiterbau seiner Herz-Jesu-Kirche zu Wön-
hof per Rehhof (Westpr.) bittet inständigst
Benjamin,
Kuratus.

Tacht's Frostbalsam

gegen offenen Frost und Frostbeulen sicher
wirkend, ganz neu in seiner Zusammen-
setzung, empfiehlt die Dose zu 50 g die
Apotheke Carthaus,
Ed. Tacht.

Günstig gefandter Frostbalsam hat sehr
gute Dienste geleistet; bitte um weitere
drei Dosen. Hochachtungsvoll
Joh. H. Hirsch.
Rorderney, 3. Januar 1887.

Die katholischen Missionen.

Illustrirte Monatschrift. Jahrg. 1887.
12 Nummern. M. 4. Durch die Post und
den Buchhandel.

Inhalt von Nr. 2: Im Himalaya. — Der
Kongo einst und jetzt. — Nach Bombay. —
Nachrichten aus den Missionen: Annam, Aequa-
torial-Afrika, Sudan, Nordamerika. — Für
Missionen zweck.

Illustrationen: Mgr. Desgodins, apostol.
Provokat von Tibet. — Die Missionsstation Be-
dong in Himalaya. — Der König von Siam
und sein Hofstaat. — Andien der Holländer
1642 beim König von Kongo. — Daniel da
Silva, Graf von Songo. — Die alte Kara-
wanenstraße von Syrien. — Ansicht des Timja-
Sees. — Suez vom Meere aus. — Insel Perim
bei Aden. — Marsch der Karawane durch den
Urwald. — Regentender in Kairo an der Arbeit.

Herdersche Verlagsbuchhandlung, Freiburg (Baden.)

Danziger Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Sonntag den 30. Jan. Nachmittags 4 Uhr.
Außer Abon. Passe-partout C. Bei halben
Preisen. Auftreten von Carl Ernst. Dorf
und Stadt. Drama in 5 Acten von Birch-
Pfeiffer. — Abends 7 1/2 Uhr. Passe-partout C.
3. Ser. weiß. 93. Ab. Vorst. Don Cesar.
Komische Operette in 3 Acten von Robert
Tellingner.

Montag den 31. Jan. 3. Ser. weiß. 94. Ab.
Vorstell. Passe-partout D. Auftreten von
Carl Ernst. Das Stützungsfest. Schwanke
in 3 Aufzügen von G. v. Moser. Vorher:
Der Weg durch's Fenster. Lustspiel in
1 Akt von W. Friedrich.

Kölner Dombau-Lotterie. Unwiderruf-
lich Ziehung 10., 11. u. 12. März d. J.
Loose à M. 3,50 bei Th. Bertling, Gerberg. 2.

Serzliche Bitte!

Unser Städtchen und Umgegend entbehrt bisher noch immer der Wohlthat eines Kranken-
hauses. Um jedoch ein solches auch nur im bescheidensten Umfange einzurichten, gehören mehr
Mittel als unser Ort aufzubringen im Stande ist. Die Unterzeichneten haben sich darum ver-
einigt, alle diejenigen, welche ein warmes Herz für ihre armen leidenden Mitmenschen haben,
herzlich zu bitten, ihnen bei diesem Werke barmherziger Nächstenliebe behülflich zu sein.

Wir bitten um kleine Gegenstände für einen Bazar event. für eine Verloosung oder auch
um Geldbeiträge und werden solche für uns gütigst in Empfang nehmen:

Frau Otto Harder, Danzig, Gr. Krämergasse 3.
Frau Kaufmann Fuchs, Danzig, Brodbäckerstraße 40.
Frau Lisette Berentz, Oliva, Köllnerstraße 6.

Das Komitee für Errichtung eines Krankenhauses.

Dorothea Kolberg. Ida Wichmann. Amalie Preusschhoff.
Therese Harder.
J. Preusschhoff, Propst. Waldhardt, Bürgermeister. Klein, kgl. Fischmeister.
Wölcke, Apotheker. Dr. Dommer, pract. Arzt.

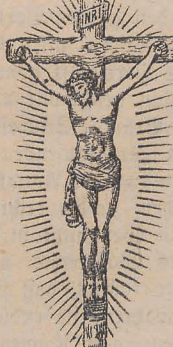
Linoleum (Korkteppich).
Man achte genau auf diese Fabrikmarke,
die allein Haltbarkeit garantiert.



F. WALTON'S PATENTE

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.
d'Arragon & Cornicelius,
53. Langgasse 53.
Tapeten-Magazin.
Ledertuchdecken in Imitation von
Tischzeug.
Rouleaux in neuen Phantasie-mustern.

Rouleaux in allen Breiten.



Würdiger Zimmerschmuck für jeden Christen.

Im Dunkeln leuchtende Kruxifixe, welche ohne Brenn-
stoff, durch eigene
Leuchtkraft leuchten. Sehr geeignet zu jedem Geschenk.
„Hänge dieses Kruxifix in Deinem Kämmerlein über Dein Bett, und
wenn das Licht verlöscht und Du Dein Gebet sprichst, wird Dir das Antlitz
des Herrn leuchten.“

15 cm	1 M.
25 "	3 und 4 M.
30 "	5,50 M.
40 "	6 M.
40 " echt vergolbet	7,50 M.

O. Antoni, Berlin W.
Alleinverkauf für Danzig und Umgegend bei H. Dauter, Danzig.
Heilige Geistgasse 13, zu obigen Preisen verkäuflich.

175. Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Haupt- und Schlussziehung bis zum 9. Februar cr. täglich.
Erster Haupttreffer **600000** Mark.
Von heute bis zum letzten Ziehungstage offerire ich:
Nur Original-Loose

1/1 168 M., 1/2 84 M., 1/4 42 M., 1/8 25 M., Anthelle 1/5 40 M., 1/10 20 M., 1/16 12 M.,
1/20 10 M., 1/32 6 M., 1/40 5 1/2 M., da sich die Gewinn-Chancen während der Ziehung von
Tag zu Tag steigern.

A. Fuhse, Bank- und Lotterie-Geschäft, **Berlin W.,** Friedrichstraße 79,
Telegraphen-Adresse: **Fuhsebank, Berlin,** Reichsbank-Giro-Conto. im Faberhause.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.
Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.